

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N<sup>o</sup> 11.

Freitag den 7. Februar

1845.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, sam Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

## Ämtliche Erlasse.

### Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Da die Gemeindepfleg-Rechnungen die Nachweisung über die Verwendung des Schlagmaterials häufig nicht gehörig und vollständig enthalten, so sieht sich das Oberamt veranlaßt, hierüber, so wie wegen Behandlung des Schlagmaterials überhaupt, einige nähere Bestimmungen zu treffen, wie folgt:

1) Wenn das zum Hauen bestimmte Holz von dem Förster gezeichnet ist, so ist dasselbe durch besonders verpflichtete Holzmacher zu fällen und bei der Fällung die möglichste Schonung für den Wald zu beobachten; während des Fällens, noch mehr aber beim Machen des Holzes, ist die öftere Anwesenheit des Ortsvorstehers nothwendig, weil gerade hier das zum Nutzholz taugliche Material von dem Brennholz ausgeschieden werden kann.

2) Sobald das ganze Quantum, sowohl Nutz- als Brennholz fertig ist, so muß dasselbe vom Waldmeister und einem von dem Gemeinderath zu bezeichnenden Gemeinderaths-Mitgliede, im Beiseyn der Holzhauer, aufgenommen, abgestochen und nummerirt werden, wobei die Nummern nicht mit dem Nöthel, sondern mit dem Reißer aufgerissen werden müssen, damit die Nummern nicht verwischt oder abgeändert werden können.

3) Hierauf sind die Langholzstämme, die Klöße und das Brennholz, je in ein abgeordnetes Verzeichniß (Aufnahme-Register) zu bringen, und bei dem Langholz und den Klößen die Länge und der mittlere Durchmesser (wobei die Fünstel nicht zu vergessen sind) genau anzugeben, die Richtigkeit der Aufnahme aber von dem Waldmeister und dem ihm beigegebenen Gemeinderaths-Mitgliede zu unterzeichnen.

4) Wenn dieß geschehen ist, so wird von 2 durch den Gemeinderath zu wählenden Gemeinderaths-Mitgliedern, unter Zuziehung des Waldmeisters, je der Ate oder Ste Stamm oder Klotz durch Nachmessen der Länge und Stärke untersucht, und das Ergebniß mit den von der Aufnahme-Commission geführten und übergebenen Verzeichnissen verglichen, wobei nicht zu unterlassen ist, daß der nachgemessene Stamm oder Klotz angestrichen wird, wenn er richtig ist; ist aber das Gegentheil der Fall, so hat die nöthige Abänderung zu erfolgen.

5) Bei einer sich zeigenden Unrichtigkeit sind auf demselben Plage 10 bis 12 Stämme oder Klöße nachzumessen, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß keine absichtlichen Fehler begangen worden seyen.

6) Sind die 3 Aufnahme-Register durchgegangen, so ist genau nachzusehen, ob nicht im Schlage sich unnumerirte Stämme vorfinden, und wenn dieß der Fall ist, so sind sie in dem Aufnahme-Register nachzutragen.

7) Nach vollzogener Aufnahme sind die Aufnahme-Register von der Control-Commission, in Absicht auf Richtigkeit und Vollständigkeit, zu unterzeichnen.

8) Damit nachgewiesen werde, wo das so aufgenommene und controlirte Holz hingekommen sey, so hat der Waldmeister für sämtliche Nummern, mögen sie nun verkauft, oder als Bürgerholzgaben, oder als Reparations-Bauholz abgegeben worden seyn, vom Käufer oder Empfänger in den 3 Aufnahms-Registern sich bescheinigen zu lassen.

9) Die Aufnahme-Register (welche in der Fischer'schen Buchdruckerei dahier lithographirt und gedruckt zu haben sind) können auch als Verkaufs-Protokolle benützt werden, wenn die Gemeinde-Vorsteher nicht vorziehen, hiefür besondere Protokolle zu halten.

10) Diejenigen Gemeinden, die noch mit keinem Gabelmeh, oder den Hülfstafeln zu Berechnung des kubischen Inhalts runder unbeschlagener Hölzer versehen sind (welch' letztere ebenfalls in der Fischer'schen Buchdruckerei dahier zu haben sind), haben sich mit diesen beiden Requiriten alsbald zu versehen und wird in ersterer Beziehung bemerkt, daß es zweckmäßig wäre, wenn mehrere Gemeinden die Gabelmeh bei einem und demselben Meister bestellen würden, weil sie auf diese Weise gleichförmiger würden und wohlfeiler zu stehen kämen.

tion.  
Frauens-  
Ausstei-  
local ge-  
verschied.  
ing mel-  
er wurde  
on Näu-  
daß er  
auch zwei

ume,  
immer.

9. 51 kr.  
9. 24 kr.  
ten Cours  
4 kr.  
altung.

ien:	kr.
Pfd.	20
"	18
"	15
"	14
"	22
"	20
"	15
uliche	12
"	18

11) Diejenigen Waldmeister, welche mit der Holz = Aufnahme, wie sie hier vorgeschrieben ist, namentlich auch mit der Behandlung des Gabelmesses und der Berechnung des kubischen Inhalts des Holzes nicht zu Stande kommen zu können glauben, haben sich an einen Sachverständigen zu wenden und diesen um Belehrung zu bitten, was namentlich in denjenigen Gemeinden, welche die Beaufsichtigung ihrer Waldwirthschaft einem Staats = Forstdiener übertragen haben, nicht den mindesten Anstand haben kann.

Den 1. Febr. 1845.

R. Oberamt,  
Daser.

R a g o l d.

**Befoldungs- u. Pensionssteuer betreffend.**

Da die unterm 26. Decbr. vor. Jahrs (Amtsblatt Nro. 104) einverlangten Anzeigen wegen der Befoldungs- und Pensions-Steuer von 18<sup>44/45</sup> noch nicht vollständig eingekommen sind, so werden die betreffenden Steuer-Pflichtigen an die unverzügliche Uebergabe erinnert.

Den 4. Febr. 1845.

R. Oberamt,  
Daser.

R a g o l d.

Unter Beziehung auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 20ten vor. Mts. (Amtsblatt Nro. 6.), betr. die Vorladung der Militär-Pflichtigen zur Loosziehung und Musterung, werden die Ortsvorsteher aufgefordert, von den in ihrer Heimath befindlichen Militärpflichtigen, im Laufe der nächsten Woche, Urkunden über die geschehene Eröffnung der Vorladung einzusenden.

Den 5. Febr. 1845.

R. Oberamt,  
Daser.

**Oberamtsgericht Freudenstadt.**

Göttelfingen,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

**Aufruf an Bürgerschafts-Gläubiger.**

Auf die von den Erben des gewesenen Gemeinderaths und Schmidmeisters Johann Adam Pfeiffle von Göttelfingen vorgebrachte Bitte werden alle diejeni-

gen, welche aus einer eingegangenen Bürgerschafts-Verbindlichkeit desselben Ansprüche an seinen Nachlaß zu machen haben, aufgerufen, solche binnen der Frist von

30 Tagen

bei dem Gemeinderath in Göttelfingen um so mehr geltend zu machen, als im Unterlassungs-Falle den gedachten Erben sämmtliche ihnen bis jetzt zustehenden Einreden für immer vorbehalten bleiben.

Freudenstadt den 30. Jan. 1845.

R. Oberamtsgericht,  
Glocker.

R e i c h e n b a c h,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

**Verschollener.**

Der am 30. Decbr. 1744 geborene und verschollene Luchmacher Johann Martin Klumpp von Reichenbach, so wie dessen nächste Erben werden aufgefordert, sich

binnen 30 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls der erstere als verstorben angenommen, und seine Verlassenschaft unter die bekannten Intestat-Erben desselben vertheilt werden würde.

Freudenstadt den 1. Febr. 1845.

R. Oberamtsgericht,  
Glocker.

**Forstamt Freudenstadt.**

**Harzverpachtung.**

Nachdem der 3jährige Pacht der Harznutzung in den Staatswaldungen der Reviere Baiersbronn und Buhlbach abgelaufen ist, wird das Forstamt auf seinem Amtszimmer am

Montag den 17. d. M.

Morgens 9 Uhr

die Verpachtung dieser Nutzung in circa 5000 Morgen Wald, auf weitere drei Jahre vornehmen, wozu die Pachtliebhaber hiemit eingeladen werden. Die Revierförster zu Baiersbronn und Buhlbach sind angewiesen, denjenigen Pachtliebhabern, welche die Harzdistrikte vorher einzusehen wünschen, solche zeigen zu lassen.

Christophsthal den 5. Febr. 1845.

R. Forstamt,  
von Kaufmann.

Wittlensweiler,  
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

**Schulden-Liquidation.**

Die unterzeichnete Stelle ist mit außergerichtlicher Erledigung des Schuldenwesens des

Junng Jakob Merz, Schusters zu Wittlensweiler,  
beauftragt.

Zu Vornahme der Schulden-Liquidation und des Vergleichs-Versuchs ist nun Tagfahrt auf

Mittwoch den 12. März d. J. anberaumt, und werden alle diejenigen, welche Ansprüche an die Merz'sche Masse zu machen haben, aufgefordert, solche an genanntem Tage

Morgens 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Wittlensweiler entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlegung der Beweis-Urkunden zu liquidiren und sich über einen Vergleich zu erklären.

Von denjenigen Gläubigern, welche nicht erscheinen, wird angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten, und solche, deren Forderungen gänzlich unbekannt bleiben, haben sich jeden Nachtheil selbst zuzuschreiben.

Den 4. Febr. 1845.

R. Amtsnotariat  
Dornstetten,  
Walther.

Göttelfingen,

Oberamts Freudenstadt.

**Geld auszuleihen.**

Bei der Gemeindepflege liegen gegen gesegliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 100 fl. zum Ausleihen parat.

Den 3. Febr. 1845.

Gemeindepfleger Kirn.

**Privat-Anzeigen.**

B o l l m a r i n g e n.

**Kirchenbau.**

Der Unterzeichnete ist Willens, die Befuhr der erforderlichen Quader-Steine von Hochdorf, sowie die Grabarbeit zu veranfordern.

Ragold den 6. Febr. 1845.

Werkmeister Schuster.

In Bezieh  
dieses Bl  
meinderath  
nen execut  
Mattheus  
bemerkte  
Deutungen  
Zahlung  
Executio  
gerichte  
Pfand =  
habe.  
Am 5.

Di  
gef  
aus  
Den 4

W  
Ge  
thurn und  
80 Jahre  
förster S  
siebel der  
Ritter des  
zu Kötzlin  
zu Nieter  
zu Alm  
Unte  
zu Dypin  
der zu M  
übertrage

St  
geordnete  
tritt nach  
des Ober  
rechtsgele  
lung in  
fängsten  
und den  
das Sekr  
v. Linden



Freudenstadt.

Berichtigung.

In Beziehung auf den in No. 10. dieses Blattes von dem löblichen Gemeinderath Baiersbronn ausgeschriebenen executiven Verkauf des ehemaligen Matthäus Wirth'schen Hofguts daselbst, bemerke ich, zu Vermeidung irriger Deutungen, daß nicht ich in einem Zahlungs-Verzug, sondern die Execution gegen einen Dritten gerichtet sey, indem ich der Pfand-Klage Statt gegeben habe.

Am 5. Febr. 1845.

Bureau-Inhaber  
Weimer.

Ragold.

Geld auszuleihen.

Die Unterzeichnete hat gegen gefesliche Versicherung 200 fl. auszuleihen.

Den 4. Febr. 1845.

Thomas Müllers  
Wittwe.

Freudenstadt.

**Frucht- & Treber-Branntwein, Meise für Kübler und Küfer feil.**

Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß er Frucht- und Treber-Branntwein, ersteren die Maas zu 24 fr. und letzteren die Maas zu 32 fr. verkauft; desgleichen sind stets Küfer- und Küblerreise bei ihm billigt zu haben.

Den 1. Februar 1845.

G. F. Gunkelberger.

Calw.

Postverwalter v. Horlacher verkauft sein auf Alzenberger Markung liegendes Landgut, das in einem Wohnhaus, zwei Scheuern und 53 1/2 Morgen Feldern besteht, auf denen sich 1,300 Obstbäume befinden. Das Gut ist in sehr gutem Zustande, und ertheilt der Bestzer auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Ragold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen 200 fl. Pflegschaftsgeld gegen gefesliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 4. Febr. 1845.

Friedrich Heller,  
Schönfärber.

# Der Gesellschafter.

## Württembergische Chronik.

Gestorben: Den 1. Febr. zu Neresheim der pens. thurn und taxische Rentbeamte, Hofkammerrath Buzorini, 80 Jahre alt. — Den 30. Januar zu Entringen, Revierförster Schlette, 66 Jahre alt, den 2. Februar zu Leudsfiedel der k. bairische Hauptmann a. D. v. Kreischner, Ritter des griechischen Erlöserordens. — Den 31. Janr. zu Klözlingen der ev. Schulmeister Eiter, 68 Jahre alt, zu Nieterfingen der kath. Pfarrer Winderer; den 1. Febr. zu Ulm Hallverwalter Mailänder, 50 Jahre alt.

Unter dem 31. Januar wurde der evang. Schuldienst zu Dypingen dem Schulmeister Honold zu Rossach, und der zu Neutti dem Schulmeister Klingler zu Vermaringen übertragen.

Stuttgart. [Erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten den 3. Febr.] Die Stelle des Vorstandes vertritt nach §. 164 der Verfassungs-Urkunde der Abgeordnete des Oberamtsbezirks Forb, von Kummel, als ältestes rechtsgelehrtes Mitglied. Derselbe begrüßt die Versammlung in einer kurzen Anrede und ladet sofort die beiden jüngsten Mitglieder, den ritterschaftl. Abg. v. Neubronner und den Abg. von Göppingen, Seefried, ein, einzuweilen das Sekretariat zu versehen. — Hierauf trägt Freiherr v. Linden den Bericht des ständischen Ausschusses über die

Legitimation der Mitglieder der Kammer vor. Nach demselben stellt der Ausschuss den Antrag, die Legitimationen der Abgeordneten von Ehingen, Ravensburg und Niedlingen als nicht berichtet anzunehmen, die Legitimationen der Abgeordneten von Balingen, Freudenstadt, Saulgau, Tübingen Amt und Waldsee vorerst anzuerkennen, vorbehältlich des Ergebnisses der Untersuchung über die angezeigten Ausstellungen gegen die Urwahlen. Der Antrag wurde an die in der zweiten Sitzung zu wählende Legitimations-Kommission zur Berichterstattung verwiesen. — Später tritt der Finanzminister in den Saal und übergibt das Finanzgesetz für 1845—48, welches er mit einem ausführlichen Vortrage begleitet, worin auch über die Finanzergebnisse von 1841—44 Nachweisung gegeben wird.

Stuttgart. [Zweite Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 4. Februar.] In dieser Sitzung wurden folgende Wahlen vorgenommen:

1) Kommission für die Berathung der Dankadresse auf die k. Rede vom Throne. In dieselbe wurden gewählt: Frhr. v. Berlichingen mit 73 Stimmen, v. Werner 48, Schmid von Tuttlingen 38, v. Scheurlen 37, v. Jaumann 35, Federer 33, Seeger 32.

2) Wahl des Präsidenten: In der ersten Serie fielen von 85 Stimmen auf Kanzler v. Wächter 68, Römer 11, v. Werner 2, v. Linden 2, v. Scheurlen 1 und Duver-



noy 1 Stimme. — In der zweiten Serie zeigte sich bei den zwei ersten Wahlen keine absolute Mehrheit; erst bei der dritten Wahl erhielt v. Scheurlen 49 Stimmen, Römer 31; die übrigen Stimmen zersplitterten sich auf Einzelne. — In der dritten Serie erhielt Römer die absolute Mehrheit von 49 Stimmen; v. Rummel erhielt 21; die weiteren zersplitterten sich. Somit sind zur Präsidentenwürde im Vorschlag: v. Wächter, v. Scheurlen u. Römer.

3) Wahl der Legitimationskommission. Zu dieser Kommission wurden berufen: Duvernoy mit 75 Stimmen, Holzinger 61, v. Kober 49, Römer 45, Beiel 42, v. Cotta 39, v. Linden 35.

4) Druckkommission. In diese wurden gewählt: v. Cotta mit 80 Stimmen, Duvernoy 76, v. Mehring 80, Hasler 73, Binder 70.

### Ein Abenteuer des Generals Maximilian Lamarque.

Von ihm selbst erzählt.

Nach der Schlacht bei Austerlitz reiste ich durch Tyrol, um mich nach Italien zu begeben. Ich kam über Landeck nach Tyrol, das mit Schnee bedeckt war. Der Wagen wurde auf Schlitten gesetzt, und so glitten wir rasch fort.

Bei meiner Ankunft zu Vermos, einem kleinen Dorfe, wo ich vor zusammengedriebenem Schnee die Häuser nicht sehen konnte, sagte mir der Postmeister, daß ich einen hohen Berg passiren müsse, von welchem häufig Lawinen herabrollten; der Himmel sey bedeckt, der Wind mache sich auf, und er rathe mir, bis morgen zu bleiben. Ich hielt diese Reden für eine List des Wirthes, mich nur bei sich zu behalten, und setzte meine Reise fort, nahm jedoch ein Duzend Bauern mit, um die Hindernisse zu beseitigen, die mir der Weg bieten möchte. Als wir nach Verlauf von einer Stunde auf dem Bergrücken angekommen waren, hörte ich an einer Stelle, wo der Weg über einen Abgrund führte, den ich mit Schrecken gewahrte, über meinem Kopfe ein dumpfes Getöse; der Postillon hing die Pferde aus und die Bauern röhren mit dem Geschrei: Caput! Caput! Eine unermessliche Schneemasse stürzte über den Wagen her, drang in denselben ein und ich verlor das Bewußtseyn; mein Puls stockte, ich ersickte, ich starb, allein schmerzlos, ohne peinliche Beschwerde, ohne es gewahr zu werden, wie Montaigne, der in einem langen Capitel, Exercitation überschrieben, erzählt, daß er während der Bürgerkriege durch den Sturz von einem Pferde, das ihn in eine Schlucht warf, gestorben sey. Noch in diesem Augenblick, indem ich meine Erinnerungen zu sammeln suche, finde ich in meinem Gedächtnisse nur das Wort Caput! Caput! welches der Postillon und die Bauern riefen, als sie, unter den Vorsprung eines Felsens eilend, Schutz suchten.

Wie lange ich unter der Lawine begraben lag, wer mich aus der ungeheuren Schneemasse herauschaufelte, wer mich wieder zum Leben zurückbrachte, das will ich

nachher erzählen, wenn ich erst meine Empfindungen geschildert habe. Später, weit später, als ich meine Führer und meinen treuen Lascallier, der auf dem Boock meines Wagens saß, hatte stieben sehen, fühlte ich mein Herz klopfen und wie ein Funke aus demselben meinen Körper durchlief und ihn erwärmte; bald schlug ich die Augen auf, und gewahrte inmitten der Finsterniß, welche zwei ungeheure Harzfaceln kaum zerstreuten, die zwei seltsame, mir unbekannte Gesichter in der Hand hielten, eine geschwärzte, so niedrige Decke, daß ich sie mit der Hand hätte erreichen können, wäre ich nicht eingehüllt, gleichsam geknebelt gewesen. Nun glaubte ich, ich sey in der Hölle, und da meine Gedanken allmählig wieder zurückkehrten, so sagte ich zu mir: Ich habe so gut wie andere über alle Drohungen in einer anderen Welt gelacht, womit man uns da oben bedrohte; da bin ich nun aber wirklich und die Qualen werden bald angehen. Indessen war ich über den wenigen Prunk und den Mangel an Grandiosen an diesen Orten verwundert, ich hätte daselbst gern Milton's Schilderungen gefunden. Da erkannte ich plötzlich Lascallier's Stimme: „General! General! befinden Sie sich besser?“ — „Ja, mir fehlt nichts; aber wo bin ich?“ — „Sie sind in einem Backofen, den man geheizt hat, um sie aufzuthauen; man hat Sie in eine wollene Decke gehüllt; wir haben Sie mit Branntwein gerieben. Welch ein Glück, daß Sie nicht todt sind!“

Bald kam ich nun wieder ganz zu Kräften, ich wurde aus dem Backofen geschafft, in ein gutes Bett gelegt, man gab mir heißen Wein zu trinken und ich hörte, daß nach dem Läuten einer Glocke das ganze Dorf Nazarets sich aufgemacht habe; daß man nach zweistündiger Arbeit glücklich bis zu meinem Wagen gelangt sey; daß man mich bewußtlos aus demselben in ein Wirthshaus getragen, das schon mehrere Todtenerweckungen von der Art, wie die meinige, erlebt hatte. Den folgenden Tag gingen die guten Bewohner von Nazarets wieder an die Arbeit, führten mir meinen Wagen zu, brachten mir mein Felleisen, meinen Mantelsack, meine Bücher, meine Pistolen, meinen Säbel und selbst meinen Geldbeutel, und nicht ohne Mühe bewog ich sie, einige Beweise von Dankbarkeit von mir anzunehmen. Ich kann daher, wie Montaigne, sagen: ich war gestorben: und ich kann noch mehr sagen, als er: ich war in der Hölle! Und befinden wir uns in dieser traurigen Welt, in der ich so viele bittere Erinnerungen schreibe, nicht darin?

### Herr Prasser.

Herr Prasser ist ein munt'res Haus,  
Macht allen Zechern Ehre,  
Denn selbst das Weltmeer trinkt er aus,  
Wenn's nicht bloß Wasser wäre.

Ihm einzuschenken ist kein Spaß,  
Man muß es recht verstehen,  
Denn weder voll kann er sein Glas,  
Noch leer kann er es sehen.

Bein  
Ihm  
Es  
Doch  
Und  
Nu  
So  
Gan

Die  
Von d  
Milchbärte  
der Strafe  
hen seinen  
Welt, und  
Wenn das  
handnimmt,  
blicken, nid  
nicht dafür,  
haarte Gesic

Von d  
tig die Pphy  
Schnurrbärte  
am Schnurr  
außerdem in  
denn selten  
demnach dü  
bärten für  
Von d  
bart ist imm  
etwas gar s  
bart einbau  
saftigen Sch

Von  
bisher stets  
erlaubt, un  
Zeit macht  
ist der Verli  
Nur durch  
haben ihn  
denn sie sa  
feingezogne  
Backenbarte  
ganz leicht  
so kann ma

Von d  
her den Gal  
um Weiber  
für sich usu  
einen Spiß  
aber leider,  
so Festung  
Von d  
Bärte sind j

Beim Trinken setzt er nie ein Ziel,  
Ihm gilt der alte Spruch:  
Es trinkt wohl mancher oft zuviel,  
Doch nie trinkt man genug.

Und hat er gleich seit zwanzig Jahr  
Nur weißen Wein im Glase,  
So ist ihm doch, — wie wunderbar —  
Ganz purpurroth die Nase.

### Die Narrheit in der Bärte-Welt.

Von den Milchbärten. — Die schöne Zeit der Milchbärte scheint vorüber zu seyn, denn wie Figura auf der Straße zeigt, bringt im 19. Jahrhundert jedes Bübchen seinen großen, schwarzen Borstenbart mit auf die Welt, und sieht darin zugleich um 40 Jahre älter aus. Wenn das Bartwachsen wie bisher in Deutschland überhandnimmt, so daß schwangere Frauen, wo sie auch hinblicken, nichts als haarige Gesichter sehen, so stehe ich nicht dafür, daß nicht in nächster Zukunft die Kinder behaarte Gesichter, wie Pelzmützen, mit auf die Welt bringen.

Von den Schnurrbärten. — So verschiedenartig die Physiognomien, so verschiedenartig sind auch die Schnurrbärte, und ein guter Physiognomiker erkennt gleich am Schnurrbart, welchen Mann er vor sich hat. Es muß außerdem in den Schnurrbärten eine eigene Kraft seyn, denn selten hat ein Dummkopf einen guten Schnurrbart; demnach dünken sich auch die jungen Leute mit Schnurrbärten für viel geschickter, als die Alten.

Von den Schnauzbärten. — Ein guter Schnauzbart ist immer ein Zeichen der Tapferkeit. Daher ist es etwas gar Kannibalisches, wenn so ein tüchtiger Schnauzbart einhaut, und ich möchte ihm in seiner Wuth keinen saftigen Schinken hinhalten.

Von dem Backenbart. — Dieser Bart blieb bisher stets in den gesetzmäßigen Schranken, war Jedem erlaubt, und bei Jedem gerne gesehen. Erst in neuerer Zeit macht sich der Backenbart breit und mausig. Wodurch ist der Berliner Mante so kennbar und berühmt geworden? Nur durch seinen breiten Backenbart. Die Eckensteher haben ihn auf ihren vierschrötigen Gesichtern nöthig, denn sie fallen sich oft in die Haare. Wenn aber ein feingezognes Schneiderlein auf Kosten seines fürchterlichen Backenbartes so dünn wie ein Zwirnfaden wird, den man ganz leicht durch neun und neunzig Nadelöhre jagen kana, so kann man höchstens darüber lachen.

Von den Spigbärten. — Diese gehörten von jeher den Galanthomes und Kavallieren. Das ist der Bart, um Weiber zu erobern, weshalb ihn die vornehme Welt für sich usurpirt. Wahr ist, Wilhelm von Dranien, der einen Spigbart trug, widerstand keine weibliche Festung; aber leider, leider ist nicht Jeder, der einen Spigbart trägt, so (Festungs-) einnehmend, als Wilhelm.

Von den Henri-quatre-Bärten. Henri-quatre-Bärte sind jene drei Zipsel, deren längster am Kinn hängt,

und viel Aehnlichkeit mit einem Filtrirbeutel hat. Diese Spielart von Bärten ist ganz für die Sorte Menschen, die gerne den Kopf auf die Brust hängen und die Sonderlinge spielen. Er ist, als dem Fortschritt entgegen, von den Musensöhnen in den Bann gethan. So lange wir aber kein Bartgesetz und keine Bartsteuer haben, wird dieser Bann nicht verhindern, den Henri-quatre am Leben zu lassen.

Von den Künstlerbärten. — Die Künstlerbärte sind gewöhnlich am kunstlosesten, denn Wildheit und Zerstreuung ist ihr Charakter. Bei den Malern will ich gleich die Werke an ihren Bärten erkennen. Der Landschaftsmaler trägt das Gesicht wie einen struppigen Wald voll Haare, der Portraitmaler trägt nur ein kleines Stutzbärtchen, ein Schlachtenmaler trägt den Bart wie ein Kavallerist und der Viehstüdmaler wie eine Ziege oder ein Kater.

Von den Rothbärten. — Sie sind etwas stolz und empfindlicher Natur, sie glauben in gerader Linie von Friedrich Barbarossa abzustammen; es ist nicht gut mit ihnen anzubinden. Die Rothbärte führen die eigentliche sächsische Landesfarbe; sie angelten einst als Angelfachsen nach dem heutigen England, und setzten dort ihren Ballast, die rothköpfigen und rothbärtigen Herrschaften ab.

Von den Schnabelbärten. — Man wird die Bemerkung gemacht haben, daß es gewisse Bärte gibt, welche mitessen und trinken. Man hat solchen Bärten den Namen Fressbärte gegeben. Gewöhnlich essen und trinken solche Leute so hastig, wie die Hamster.

Von den Hasenbärten. — Es sind dies kleine, kurze Bärtchen, welche nur ganz vornen über der Oberlippe hängen, und dem Menschen, der sie trägt, viele Aehnlichkeit mit einem Hasen geben. Gewöhnlich geberden sich diese Leute wie Eisensfresser, ergreifen aber bald das Hasenpanier.

Von den Drangoutang- oder Affen-Bärten. — Man betrachte einmal ohne Vorurtheil das Portrait eines Drangoutang, und dann passe man auf, was man für Gesichtern begegnet; gar manches wird sprechende Aehnlichkeit mit diesem Thiere haben. Das Drangoutang-Bärtchen stammt aus Paris, wo einst der Affe in guter Laune mit demselben auf dem Theater erschien. Die Deutsch-Franzosen fanden das Bärtchen allerliebste, weil es einer weichen Haartrause gleicht, Wasche und Bartpuger spart, und sie zogen es über den Rhein.

Von den Mäusebärtchen. — Das sind kleine Bärtchen, welche nicht mit Haaren bewachsen sind, sondern noch in spe leben, und von denen man nicht weiß, ob an der Stelle nicht gar statt der Haare Federn erscheinen.

Von den Bärten der Damen. Auch bei den Damen ist das Hervortreten des Bartes ein Zeichen ihrer reifen Jugend, so wie ein Zeichen ihres mehr männlichen Charakters. Nur tritt in der Regel die Zeit der Bärte viel später bei ihnen ein, doch gibt es auch Ausnahmen, und man sieht manchmal eine 18jährige Schöne mit einem niedlichen Grenadierbärtchen, welches dieselbe gar nicht übel kleidet.



Von dem Einfluß der Bärte auf die Liebe.  
— Die Damen sind nicht kalt gegen die Eindrücke der Bärte, und die Bebarteten werden vor den Stattgeschorenen sichtbar bevorzugt im Cotillon, in Gesellschaften, im Theater. Hieraus ist eben bei unserem Nachwuchse die Barwachsthumssucht entstanden. Doch bringt es nicht ein Jeder dahin, bei einer jungen, vollblütigen, saftigen Schönen seinen Bart bis zur 15ten Auflage in der Secunde auf ihre Rosenlippen abzudrücken, und dort ein heiliges Brennen zurückzulassen, welches der Schnurrbart nach sich zieht, wie der Magnet das Eisen. Nur junge Wittwen widerstehen dem Barte nicht; sie kennen schon aus Erfahrung den Hochgenuß des Bartes.

Von den Spießberger- und Kuschnappel-Bärten. — Schuster, Schneider, Leinweber, Schlosser, Tischler, Todtengräber, — alles geht im Barte. Bärter in den Eisenbahnen, mit Signal und Steckenfahnen, nach der Mode Art. — Da nun diese Spießberger-Bärte so sehr verbreitet sind, so will ich mich begnügen zum Schlusse nur einige Anekdoten von ihnen zu erzählen:

Erstens. Neulich ließ sich eine hübsche Frau, die in gesegneten Umständen war, von ihrem Modeschuftermacher ein Paar feine Pariser anmessen. Der Cordonier au dernier goût hat, wie sich das von selbst versteht, so viele Haare im Gesichte, daß man kaum die Nase daraus erkennen kann. Die Frau schien anfangs wenig darauf zu achten, als er aber vor ihr kniete, und ihren schönen Fuß in die Hand nahm, warf sie doch einen Blick auf sein Gesicht und schrie aus E-dur: „Zu Hilfe, ein wildes Thier packt mich an!“ Der gebückte Kopf des Cordonierbarte nämlich ganz das Ansehen eines Drangoutang erhalten. Nach 8 Tagen wurde die Frau durch den Schreck von einer Frühgeburt entbunden.

Zweitens. Ein Tischler, welcher einen dicken Bart hatte, hatte einen Sarg gemacht, und legte so eben den Todten hinein. Sieh', da greift ihm auf einmal der Todtgeglaubte in den Bart und richtet sich daran in die Höhe, daß dem Tischler Hören und Sehen vergeht.

Drittens. Ein Kaminfeger blieb neulich zu Kuschnappel mit seinem tüchtigen Herwegsbarte in der Feueresse hängen, und mußte bei der dunkeln Fahrt Haut und Haare im Stiche lassen.

Viertens. Einem Locomotivführer setzte sich neulich so viel heißes Wasser und glühender Kohlenstaub in das Haar seines Bartes, daß er es vor Zucken und Brennen in demselben nicht aushalten konnte. Was war zu thun? Er reißt ihn ab, und wirft ihn von sich. Glücklicherweise war es nur ein falscher Bart.

Fünftens. Ein Haarkräuser mit elegantem Barte machte neulich einer Dame das Coupet. Wie er ihr den Zopf macht, geraten beider Haare in einander, und verwirren sich dergestalt, daß sie nicht wieder aus einander können. Was ist zu thun? Der gordische Knoten muß zerschnitten werden, und beide Theile viele Haare lassen.

Nachschrift. — Hört zum Schlusse, was Heinrich Heine in seinen Wintermärchen von den Schnurrärten sagt;

Der lange Schnurrbart ist eigentlich nur  
Des Zopfhums neuere Phase:  
Der Zopf, der ehemals hinten hing,  
Der hängt jetzt unter der Nase.

## Bunterlei.

(Der eigensinnige Schäfer.) Zwei Stunden von Lüttich wohnte ein alter Schäfer, der unverheirathet und ein Stück von einem Philosophen ist. Kürzlich wurde demselben durch Vermittlung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt, daß im fernen Auslande eine reiche Erbschaft seiner warte. Des Schäfers Bruder nämlich, eine Genie, gieng, nachdem er seinen Eltern durch arge Streiche das Leben verkürzt hatte, in die weite Welt, ohne daß er den Seinigen im Heimathdorfe ein Lebenszeichen von sich gab. Da es ihm aber weder an Kenntnissen, noch Talenten fehlte, so kam er durch einen Glückfall als Commis in ein bedeutendes Handelshaus, wo er sich 20 Jahre lang so tüchtig erwies, daß er zuletzt Associates wurde, und durch glückliche Spekulationen ein Vermögen von 1,500,000 Frks. erwarb. Der Kaufmann ist todt, und hat seinen Bruder zum Universalerben seiner Hinterlassenschaft eingesetzt. Aber, o Wunder! der philosophische Schäfer will von dem Gelde nichts wissen, und erklärt, es könne bleiben wo es sei. Somit würde die Erbschaft den Armen zufallen. Als Grund seiner Weigerung führt er an: 1) Er wolle kein Geld von einem Bruder, der durch tolle Streiche den Eltern das Leben verkürzt habe; 2) er sei 67 Jahre alt, und könne sich eines solchen Glückwechsels doch nicht mehr erfreuen, und 3) er habe auch durchaus nicht Lust, sich in seinen alten Tagen noch mit der Hebung und Verwaltung des Geldes Mühen und Sorgen zu machen. Des Schäfers Bettern und Basen von väterlicher und mütterlicher Seite wollen diese Gründe aber nicht gelten lassen; sie haben Alles aufgeboten, den Philosophen in seinem Entschlusse wankend zu machen, und da er erklärt, daß er in der Erbschafts-Angelegenheit nicht nur nichts thun, sondern von derselben gar nichts mehr hören wolle, so haben die erblistigen Anverwandten den Philosophen verklagt. Das Tribunal zu Lüttich soll in dieser wunderlichen Angelegenheit entscheiden.

Wie in Amerika säumige Abonnenten gemahnt werden, zeigt folgender Aufruf einer deutschen New-Yorker Zeitung: „Die schlottrige Fleischmasse, welche einst F. Wiese getauft wurde, bildet sich vielleicht ein, daß ihre undurchdringliche Rhinoceroshaut im Punkte der Ehrlichkeit uns so ermüdet habe, um es aufzugeben, sie ferner zur Bezahlung unserer Forderung anzugeben. Sie irrt sich. Wir haben von diesem Wiese, wenn er nicht bald Anstalten trifft, uns zu befriedigen, eine kleine „Gasrohr-Geschichte“ zu erzählen, die sich kein Mensch, der noch Anspruch auf Ehrlichkeit machte, nacherzählen lassen sollte, wir aber unbedenklich zum Besten geben werden, um diese

sumpfige Wiese herumflackern sey überflüssig gefälligst nicht meint er zu sondern auf

(Wir Wenn man aufbewahren so halten sie neuen Wasser dern sie bl dem Stiele.

In G Ball unter künftig das sollte. Bon von Ranglu

Aus N einer Wirth rungen, ob Als sich am ihm der A Treppe ein. lizei-Präsek sagte der A rer Verhaft aus der T Ausweis be mit eben de Saal zurück.

(Zu G heim existirt erfreue sich noch je geschreibt ein Cafetier hei wie hoch ib Auch unser hielt folgend 4 Billards mit 18 Spi werden dur welches aus mündungen mals erleud Caffehause tern eines 100 Dellan leuchtungske sie 2 fl. 8 Anschlag ge ner, in dem

sumpfige Wiese, welche wahrscheinlich wegen der auf ihr herumflackernden Irrlichter glaubt, jede andere Beleuchtung sey überflüssig, in ihr gehöriges Licht zu stellen. Er höre gefälligst nicht auf den Rath „seiner Freunde“ (hiermit meint er zwei Unterröde, einen alten und einen jungen), sondern auf die Ehrlichkeit und das eingeschlaferte Gewissen!

(Wirkung des Kamphers auf Blumen.)

Wenn man das Wasser, worin man abgeschnittene Blumen aufbewahrt, mit einer Kampher-Auflösung vermischt, so halten sich die Blumen nicht nur länger, als im reinen Wasser, selbst wenn man dieses öfter wechselt, sondern sie blühen beinahe schöner und kräftiger, als auf dem Stiele.

In Gibraltar entstand ein Rangstreit bei einem Ball unter den Damen. Lord Elliot entschied, daß künftig das Alter der Damen ihren Rang begründen sollte. Von dem Tage an wurde auch nicht eine Spur von Rangsucht wieder bemerkt. —

Aus Napoleons Spionir-System. Zwei Gäste an einer Wirthstafel in Paris erlaubten sich kühne Aeußerungen, ohne selbst die Person des Kaisers zu schonen. Als sich am Ende der Mahlzeit der Eine entfernte, folgte ihm der Andere auf dem Fuße, er holte ihn auf der Treppe ein. „Mein Herr, Sie werden mir auf die Polizei-Präfectur folgen!“ — „Sie kommen mir zuvor — sagte der Andere — ich ging hinaus, um Wache zu Ihrer Verhaftung zu rufen!“ Zugleich zog er die Medaille aus der Tasche, welche alle Polizei-Spionen zu ihrem Ausweis bei sich führten. Der vermeintliche Gegner war mit eben derselben versehen. Lachend kehrten sie in den Saal zurück, um weiter zu spioniren.

(Zu Gunsten der Gasbeleuchtung.) In Mannheim existirt ein Caffeehaus, von dem man behauptet, es erfreue sich der glänzendsten Gasbeleuchtung, die man noch je gesehen. Das herrliche Dresdener Hoftheater, schreibt ein Reisender, ist nicht glänzender illuminirt. Der Cafetier heißt Becker, und ist häufig gefragt worden, wie hoch ihm diese imposante Beleuchtung zu stehen komme. Auch unser Reisender stellte diese Frage an ihn, und erhielt folgende Antwort: „Mein Billardsaal, besetzt mit 4 Billards und 20 Spieltischen, die beiden Nebenzimmern mit 18 Spieltischen zc., die Gallerie, die Treppe zc. zc. werden durch das Gas von 60—80 Pfund Steinkohlen, welches aus 54 theils argantischen, theils einfachen Brennmündungen ausströmt, noch ein Mal so helle wie ehemals erleuchtet, so daß es kein Winkelchen im gesammten Caffeehause gibt, in welchem man nicht die kleinsten Lettern eines Journals lesen könnte. Die vormalig durch 100 Dellampen und eben so viele Kerzen verursachten Beleuchtungskosten betragen 28 fl. täglich. Jetzt betragen sie 2 fl. 8 kr., welcher Betrag aber wirklich in keinen Anschlag gebracht werden kann, indem das Gas aus einer, in dem Küchenherde angebrachten Retorte durch Dorf-

feuer entwickelt, und mit demselben Feuer zugleich nicht nur für das ganze Haus, sondern auch alle Getränke für sammtliche Gäste, deren Zahl wohl täglich auf 500—600 angenommen werden kann, gekocht werden. Dann sind die 80 Pfund ihres Gases entzogenen Steinkohlen zureichend, das ganze Local gut zu erwärmen; der durch das Gas gewonnene Theer deckt hinlänglich die Kosten. Dem Zerspringen der Retorten ist durch zwei öffentlich erprobte Versuche in meinem Apparate genügend vorgebeugt.“ — Und man steht noch an, fährt der Reisende fort, die Gasbeleuchtung allenthalben einzuführen! Man scheut noch immer hie und da die Kosten, man behilft sich lieber mit theurem Oele, stinkendem Unschlitte und schlechten andern Kerzen. Ach, muß denn erst noch eine Gasbeleuchtung für den Verstand erfunden werden, damit diesem endlich das wahre Licht aufgehe und man sich einer Erfindung unseres Jahrhunderts nicht an manchen Orten noch entgegenstemme, welche London, Paris, Brüssel, Berlin u. s. w. schon längst im Großen und zum Wohle ihrer Bewohner, dabei zu den billigsten Kosten eingeführt haben.

### Guckkasten-Bilder.

Bei einem öffentlichen Examen wurde ein Mediziner gefragt: „Wenn Jemand durch irgend eine Explosion in die Luft geschleudert wird, was ist dabei zu thun?“ — „Ich würde ruhig abwarten, bis er wieder zur Erde käme, und ihn dann untersuchen,“ war die einfache und richtige Antwort.“ — „Welche Muskeln würden sich bewegen, wenn ich Ihnen jetzt einen Stoß in's Kreuz gäbe?“ — „Jedenfalls die meines rechten Arms; denn ich würde keinen Augenblick ansetzen, Ihnen eine Ohrfeige zu appliciren,“ war ebenfalls die einfache und richtige Antwort.

Eine Frau, die zu Hause immer viel Verdruß von ihrem Manne hatte, dabei aber regelmäßig die Kirche besuchte, wurde einst von ihrem Seelsorger deshalb belobt. „Ja, nahm die Frau das Wort, sehen Sie Herr Pastor, wenn ich nicht noch das bißchen Kirchenschlaf hätte, da hätte ich ja gar keine Ruhe mehr auf der Welt.“

„Was doch die Sprüchwörter erlogen sind,“ sagte ein Vieleßer; — „Da heißt es, der Appetit komme beim Essen; nun esse ich schon dritthalb Stunden lang, und er ist mir noch nicht gekommen!“

In Paris leben dergleichen nicht weniger als 300 Malerinnen. Also 300 Pinsel (mehr nicht!) werden dort von weiblicher Hand geführt.

Ein Bürger, welcher große Schulden hatte, starb. Einer seiner Gläubiger sagte, als er es erfuhr: „Nun fahre wohl, du nimmst einen guten Theil von dem Meinen mit.“ Einer, welcher dies hörte, sagte: „Nun sehe ich doch, daß der Mensch, ob er gleich nichts auf die Welt



bringet, doch anderer Leute Vermögen mit aus derselben nehmen kann."

### Tags-Neuigkeiten.

**Frühlingsboten.** In Hamburg zeigen sich in den Hecken die Goldhähnchen in großer Menge und an dem holländischen Meeresgestade haben sich zahlreiche Schwärme von Seemöven eingestellt, die sich mit den bunten Krähen herumbeifßen und allgemein als die Boten des nahen Frühlings angesehen werden. Auch die Störche sollen sich schon hier und da gezeigt haben. Auf dem Schwarzwald zeigen sie sich auch, es gibt schon 3 Schuh tiefe weiße Weifchen.

† In der Spielhölle von Homburg ist wieder ein gräßliches Opfer gefallen. Ein junger begüterter Edelmann im Rheingau, ein glücklicher Gatte und Vater, wird verleitet, ein paar Thaler am grünen Tisch zu wagen. Er verliert und holt mehr und mehr. So verspielt er in wenigen Tagen sein ganzes Vermögen, über 80,000 fl. Er verkauft, was seiner Frau und seinen 4 Kindern gehört, und verspielt's. Als ein Bettler kommt er heim. Die junge Frau eilt nach Homburg, bittet den † Spieler Blanc nur um Brod für die vier Kinder. Er weist ihr die Thür; ob sie glaube, ein Spieler habe ein Herz außer dem Coeur-As. Die Frau kommt wahnsinnig nach Haus und ist seit 8 Tagen im Irrenhaus; der Mann öffnet sich in der Verzweiflung die Adern mit dem Scheermesser; das älteste der vier Waisen ist 9 Jahre alt. Ist denn niemand, der dem Teufelswerk, auf dem schon der

Fluch so vieler ruht, ein Ende macht? Könnte es nicht die hohe Bundesversammlung, die so in der Nähe ist?

Raum hat in Böhmen die Rinderpest etwas nachgelassen, so zeigt sich eine andere Seuche unter dem Hornvieh, die Lungenseuche und richtet große Verheerung an. Man will die Seuche der nassen Witterung des vorigen Jahres und dem schlechten Futter zuschreiben. — Aus Schlesien, Galizien, Mähren und Ungarn werden die Klagen über Schaffsterben immer lauter. In Oberschlesien ist man nahe daran, die Ställe zu schließen, weil keine Schafe mehr darin sind.

Wiesbaden den 1. Febr. In der heute stattgehabten Verloosung der herzogl. nassauischen 25 fl. Loose, sind auf folgende Nummern nachstehende Hauptpreise gefallen: Nro. 91,950 25,000 fl., Nr. 83,857 5000 fl., Nr. 24,305 2000 fl., Nr. 59,246 1000 fl., Nr. 96,585 und 46,110 jedes 400 fl., Nr. 66,401 und 22,751 jedes 200 fl., Nr. 39,626 und 75,888 jedes 100 fl.

### Räthselfragen.

- Welche Thiere schämen sich nach dem Tod? \*uqaw qioa yj nra 'ajqaz yjG
- Welche Leute geben Jedermann Quartier? \*apwqhngp
- Welcher Ring ist nicht rund? \*buapG azG

[Hiezu eine Beilage.]

### Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 5. Februar 1845.		In Freudenstadt am 25. Januar 1845.		In Tübingen am 24. Januar 1845.		In Calw am 1. Febr. 1845.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel, alter . . . 1 Sch.	—	Kernen . . . 1 Sch.	12 32	Dinkel . . . 1 Sch.	6 21	Kernen . . . 1 Sch.	12 30
	—		12 —		5 18		12 3
	—		11 12		4 30		11 18
Dinkel, neuer . . . 1 Sch.	5 20	Roggen . . . "	—	Haber . . . . "	4 —	Dinkel . . . . "	5 12
	5 12		—		3 53		4 48
	5 —		—		3 40		4 30
Haber . . . . "	4 —	Gersten . . . "	9 15	Gersten . . . 1 Sri.	1 2	Haber . . . . "	3 42
	—		9 12	Kernen . . . . "	1 33		3 33
Gersten . . . . "	9 30		8 —	Roggen . . . . "	—	Roggen . . . 1 Sri.	3 24
Roggen . . . . "	9 36	Haber . . . . "	4 —	Linzen . . . . "	1 36	Gersten . . . . "	1 —
Kernen . . . . "	12 —		3 45	Wicken . . . . "	1 28	Bohnen . . . . "	1 8
	10 40		3 30	Bohnen . . . . "	1 16	Wicken . . . . "	— 30
Bohnen . . . . "	—	Brodtare:		Brodtare:		Erbsen . . . . "	1 24
Wicken . . . . "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11	Linzen . . . . "	1 24
Mühlfrucht . . . "	9 12	4 " Mittelbrod "	— 10	1 Kreuzerweck muß wä-		Brodtare:	
Linzen . . . . "	—	4 " Schwarzbr. "	— 9	gen 7 Loth 3 D.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-		gen 7 Loth 2 D.		1 Kreuzerweck muß wä-	
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 10	gen 7 Loth 2 D.				gen 7 1/2 Loth.	

Redakteur F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

### Schul-

Ueber die C  
und Rathh  
wird am

Sam

B

eine Abstre

haus zum

wozu die

eingeladen

meinderath

den Afford

solchen Mei

welche sich

nahme ein

über Prädi

auszuweisen

Nach d

die Grabar

Maurer- u.

Arbeit

Material

und Ger

Gypferarbe

Zimmerarb

Schreinerar

Glaserarbe

Schlosserar

Klatschuear

Anstricharb

Gusseisen

Die M

nen täglich

werden.

Horb de

